

aus eher ordnungsökonomischer Perspektive: „Wenn die Geldbehörden erkennen, dass sie im Markt die Glaubwürdigkeit verlieren und Inflationserwartungen aus dem Lot kommen, so müssen sie handeln, um diese Glaubwürdigkeit wieder herzustellen“ (Mishkin). Nachhaltige Angebotschocks, unter anderem durch die Ölpreiserhöhung, sind scheinbar paradoxerweise mit einem geldpolitischen Nachfrageschock zu bekämpfen, um Schlimmeres an der Inflationsfront zu verhindern (vgl. Brunetti, S. 294). Denn längerfristig gilt: „Es gibt keinen Konflikt zwischen Preisstabilität und Wachstum“ (Trichet), während deutliche Inflationszielverletzungen zumindest eindeutig unsoziale Verteilungswirkungen haben, da vor allem ärmere Schichten betroffen sind (vgl. umfassend Letzgas, S. 44 ff.).

Die längerfristigen Wohlfahrtskosten durch eine **Stabilisierungskrise** in Form einer kurzen Stagnation zum Abbau steigender Inflationserwartungen sind möglicherweise deutlich kleiner als die negativen Wirkungen hoher und steigender Inflationsraten, die später zu noch größeren volkswirtschaftlichen Verwerfungen führen würden (vgl. Hummler). Im Gegensatz zur nachfrageseitigen Inflation **verbieten sich** derzeit **Zinssenkungen**, da sie die Inflations Sorgen anfachen. **Angemessene Abgabentlastungen** könnten aber jetzt den schwachen Konsum und parallel die angebotsseitige Flexibilität stärken. Sie dürften ebenfalls der Lohnpolitik helfen, die Grenzen des durch den Angebotschock verkleinerten Verteilungsspielraums zu akzeptieren (vgl. Schmieding).

Prof. Dr. Lothar Funk, Düsseldorf

Literaturempfehlungen:

- Brunetti, A.: Volkswirtschaftslehre. Bern 2006.
 Fendel, R.: Die deutsche Preisniveaumentwicklung vor dem Hintergrund der Entwicklungen in der Europäischen Währungsunion. In: Wirtschaftsdienst, 88. Jg. (2008), H. 6, S. 363 - 368.
 Flassbeck, H./Spiecker, F.: Fatale Fehlwahrnehmung. In: Financial Times Deutschland v. 2.7.2008, S. 24.
 Hall, R.E./Lieberman, M.: Macroeconomics: Principles and Applications. 3. Aufl., Mason 2005.
 Hummler, K.: Inflation: Fehlanzeige! In: Handelsblatt v. 15.7.2008, S. 9.
 Institut für Weltwirtschaft: Weltkonjunktur und deutsche Konjunktur im Sommer 2008. Kieler Diskussionsbeiträge Nr. 452/455, Kiel 2008.
 Letzgas, O.: Financial Planning 2 – Ökonomisches Basiswissen. Stuttgart 2008.
 Mishkin, F. S.: Die Inflationsdynamik hängt von den Erwartungen der Menschen ab. In: Neue Zürcher Zeitung v. 28./29.4.2008, S. 13.
 Roubini, N.: Das Gespenst der Stagflation geht weltweit um. In: Börsen-Zeitung v. 2.7.2008, S. 7.
 Schaaf, J.: Inflationserwartungen drohen aus dem Ruder zu laufen. In: Börsen-Zeitung v. 16.7.2008, S. 6.
 Schettkat, R.: Preis, Lohn, Stagflation? In: Wirtschaftsdienst, 88. Jg. (2008), H.6, S. 368 - 370.
 Schmieding, H.: How to Restore European Resilience. In: Financial Times Deutschland v. 23.07.2008, S. 9.
 Schumacher, D.: „Spielraum für die Regierung ist nur gering“. In: Handelsblatt v. 1.7.2008, S. 2.
 Trichet, J.-C.: „Es gibt keinen Konflikt zwischen Preisstabilität und Wachstum“. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 18.7.2008, S. 12.
 Walter, N.: Warum Deutschland die Stagflation droht. In: Rheinischer Merkur v. 10.7.2008, S. 11.

WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN

Strategien bei der Literaturrecherche

Wissenschaftliches Arbeiten erfolgt nicht im „luftleeren Raum“. Es beruht zum einen auf vorhandenem Wissen, zum anderen soll neues Wissen geschaffen werden. Das vorhandene Wissen lässt sich nur durch ein intensives Literaturstudium ermitteln. Dazu muss als Erstes die **relevante Literatur aufgespürt** werden.

Bei der Literaturrecherche bieten sich **zwei Strategien** an (vgl. Becker; Nienhüser/Magnus, S. 26 f.). Sie unterscheiden sich im Wesentlichen im Ausgangspunkt der Suche.

Methode der konzentrischen Kreise

Bei der „Methode der konzentrischen Kreise“ (rückwärts gerichtete Suche, Schneeball- oder Lawinensystem) werden zunächst **zentrale** (einer oder mehrere) **Zeitschriftenaufsätze** ermittelt. Anhand der dort im Literaturverzeichnis genannten Quellen lässt sich dann weitere Literatur erschließen. Sind solche zentralen Aufsätze nicht verfügbar (oder ermittelbar), lassen sich auch andere Quellen und die darin genannte Literatur nutzen. Dazu gehören

- Lehrbücher,
- Übersichtsartikel,
- neuere Monografien zum fraglichen Themenkomplex sowie Dissertationen oder Habilitationsschriften, in denen aktuelle Literatur verarbeitet wird, und

– Beiträge in Enzyklopädien bzw. Handwörterbüchern, etwa zur Betriebswirtschaftslehre:

- Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaften
- Handwörterbuch der Betriebswirtschaft
- Handwörterbuch der Finanzwirtschaft
- Handwörterbuch der Führung
- Handwörterbuch der öffentlichen Betriebswirtschaft
- Handwörterbuch der Organisation
- Handwörterbuch der Planung
- Handwörterbuch der Produktionswirtschaft
- Handwörterbuch der Rechnungslegung und Prüfung
- Handwörterbuch der Revision
- Handwörterbuch des Bank- und Finanzwesens
- Handwörterbuch des Marketing
- Handwörterbuch des Personalwesens
- Handwörterbuch des Rechnungswesens
- Handwörterbuch Export und internationale Unternehmung
- Handwörterbuch Unternehmensführung und Organisation
- Handwörterbuch Unternehmensrechnung und Controlling

Auf diese Weise wachsen die Fundstellen stark an, bis man immer häufiger auf Bekanntes stößt. Der Vorteil dieser Vorgehensweise liegt darin, dass sich die wichtigsten (hier: die am häufigsten zitierten) Quellen in kurzer

ÖKOLOGIE UND WIRTSCHAFT

Die Umweltgefährdung verlangt schnelle und nachhaltige Maßnahmen. Hier werden Instrumente vorgestellt, die zur Erhaltung der natürlichen Umwelt beitragen.

Dow Jones Sustainability Index

Immer mehr Investoren ziehen nicht nur ökonomische, sondern auch ökologische und soziale Aspekte in ihre Anlageentscheidungen mit ein. So wurden in den letzten Jahren vermehrt **ethisch-ökologische Anlageformen** entwickelt (vgl. Schäfer/Lindenmayer). Inzwischen sind allein in Deutschland, Österreich und in der Schweiz 186 nachhaltige Publikumsfonds mit einem Gesamtwert von rund 28 Mrd. Euro zugelassen (Stand März 2008, vgl. v. Flotow). Viele von ihnen orientieren sich an den Kriterien der Dow Jones Sustainability Indexes (DJSI).

Die Dow Jones Sustainability Indexes sind Aktienindizes, die sich aus den Aktien von Unternehmen zusammensetzen, die gewissen **Nachhaltigkeitskriterien** genügen. Dabei werden ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Wertsteigerungspotenziale berücksichtigt.

Viele Unternehmen legen großen Wert auf die Aufnahme in einen der DJSI, um den gestiegenen Ansprüchen der Investoren in puncto Corporate Social Responsibility gerecht zu werden. Daneben gibt es noch weitere Indizes wie den Calvert Social Index, den Domini 400 Social Index oder die FTSE4Good Index Series (vgl. UNEP FI/Mercer). Das Renommee der DJSI belegen verschiedene wissenschaftliche Studien zum **Zusammenhang zwischen Umweltleistung und ökonomischer Performance**. Zum Teil wird die Aufnahme in die DJSI mit der Erfüllung von Corporate-Social-Responsibility-Kriterien gleichgesetzt (vgl. Lopez et al.; van Dijken). Zudem wird die Performance in den DJSI als Beweis für eine erfolgreiche Nachhaltigkeitsstrategie gesehen (vgl. Parisi/Hockerts).

Indexbildung

Die 1999 eingeführten DJSI beruhen auf der Kooperation der beiden führenden Index-Provider Dow Jones

Indexes und STOXX Limited sowie der SAM Group. Die DJSI-Familie umfasst verschiedene **globale** (DJSI-World) und **europäische Indizes** (DJSI STOXX). Neben den allgemeinen Indizes DJSI World und DJSI STOXX werden **spezielle Indizes** angeboten, bei denen bestimmte Branchen wie die Tabakindustrie ausgeschlossen sind (DJSI World ex Tobacco). Insgesamt umfasst die DJSI-Familie 40 Indizes. Die 66 Lizenznehmer (z.B. Deutsche Bank, WestLB) stammen aus 18 Ländern (vgl. Dow Jones Sustainability Indexes 2008). Sie bieten Finanzprodukte im Zusammenhang mit den DJSI wie Fonds, Anlageportfolios und Zertifikate an, die etwa sechs Mrd. Dollar Wert verkörpern.

Das Investmentuniversum des DJSI World umfasst die 2.500 größten Unternehmen, die im Dow Jones Global Index vertreten sind. Für den DJSI World werden anhand von **zukunftsorientierten Nachhaltigkeitskriterien** diejenigen Unternehmen aus 58 Branchen ermittelt, die zu den führenden zehn Prozent gehören (vgl. DJSI 2006). Der DJSI World setzt sich aus über 300 Unternehmen aus 34 Ländern zusammen (vgl. Ricart et al.). Für die Bestimmung der „Supersector Leaders“ werden die 58 Branchen zu 18 Sektoren zusammengefasst. Abb. 1 zeigt die Supersector Leaders des DJSI World 2007/08.

Bewertungskriterien

In die Indizes werden die Branchenführer aufgenommen (Best-in-Class-Ansatz). Die Bewertung erfolgt anhand eines umfangreichen Fragebogens, den die Unternehmen selbst ausfüllen. Als weitere Informationsquellen dienen Geschäftsberichte und Nachhaltigkeitsberichte der Unternehmen, Medienberichte sowie die Veröffentlichungen anderer Stakeholder, aber auch der direkte Kontakt zu den Unternehmen. Um in die DJSI-Familie aufgenommen zu werden, müssen **Chancen und Risiken** für die Nachhaltigkeit umgesetzt bzw. reduziert werden. Bei der Bewertung kann nach Kriterien und Informationsquellen unterschieden werden.

Die Kriterien lassen sich in zwei Kategorien einteilen: **Generelle Kriterien** gelten für alle Industriezweige und betreffen generelle Nachhaltigkeitsaspekte im Verhaltenskodex, beim Umweltschutz und bei Corporate Citizenship. Dabei wird jede Kategorie gemäß ihrer Bedeutung gewichtet. Daneben gibt es die **branchenspezifischen Kriterien** (Abb. 2).

Anhand dieser Kriterien wird die **Sustainability-Performance-Kennzahl** ermittelt. Sie gibt Aufschluss über die bei der Nachhaltigkeitsstrategie führenden Unternehmen in den einzelnen Sektoren.

Name	Branche	Land
BMW	Automobil	Deutschland
Australia & New Zealand Banking Group	Banken	Australien
Norsk Hydro	Rohstoffe	Norwegen
Akzo Nobel	Chemie	Niederlande
Holcim	Materialien	Schweiz
Land Securities Group	Finanzdienstleistung	Großbritannien
Unilever	Ernährung und Genuss	Niederlande
Novo Nordisk	Pharma und Gesundheit	Dänemark
TNT	Industriegüter und Dienstleistungen	Niederlande
Allianz	Versicherungen	Deutschland
Pearson	Medien	Großbritannien
Statoil	Öl und Gas	Norwegen
Koninklijke Philips Electronics	Zyklische Konsumgüter, Dienstleistungen	Niederlande
Marks & Spencer	Handel	Großbritannien
Intel Corp.	Technologie	USA
BT Group Pic.	Telekommunikation	Großbritannien
Sodexo	Tourismus und Verkehr	Frankreich
Cia Energetica Minas Gerais	Versorger	Brasilien

Abb. 1: DJSI World – Supersector Leaders 2007/08 (Quelle DJSI)

Kriterium	Gewichtung	Unterkategorien (Beispiele)	
Ökonomie	Verhaltenskodex (inkl. Anti-Korruptionsregeln)	5,5 %	Schwerpunkte: Systeme/Prozeduren, Geschäftsbeziehungen Ausschussgröße, Ausschussstruktur, Vergütung Risikodefinition, Risikoübersicht, Strategien Versorgungskettenmanagement, erneuerbare Energien
	Unternehmensführung (Corporate Government)	6,0 %	
	Risikomanagement	6,0 %	
	Branchenspezifische Kriterien	abhängig vom Sektor	
Ökologie	Umweltleistung	7,0 %	Schlüsselindikatoren: Energie, Abfall, Wasser qualitativ und quantitativ Umweltmanagementsysteme, Klimastrategie, Einflüsse auf Biodiversität
	Umweltberichterstattung	3,0 %	
	Industriespezifische Kriterien	abhängig vom Sektor	
Sozial	Corporate Citizenship	3,5 %	Summe gemeinnütziger Spenden Beschwerdesystem, öffentliche Verpflichtung Personalentwicklung, Lernprozess und Entwicklung des Personals qualitativ und quantitativ Entwicklung der Mitarbeiterzufriedenheit Produktinformationen und Produktqualität, Bioethik
	Arbeitspraxis	5,0 %	
	Humankapitalentwicklung	5,5 %	
	Sozialberichterstattung	3,0 %	
	Mitarbeiterattraktivität und -zufriedenheit	5,5 %	
	Industriespezifische Kriterien	abhängig vom Sektor	

Abb. 2: Bewertungskriterien des Dow Jones Sustainability Index

Monitoring und Qualitätssicherung

Um die **Qualität und Objektivität** der Einschätzungen zu gewährleisten, werden alle Ergebnisse durch eine weitere Einrichtung geprüft. Nach der Aufnahme in die DJSI wird die **kontinuierliche Verbesserung** der Corporate Sustainability Performance aller Unternehmen durch das Corporate Sustainability Monitoring kontrolliert. Dabei wird überprüft, ob **kritische ökonomische, ökologische und soziale Unternehmensaktivitäten** erfolgen. Das kann unter Umständen dazu führen, dass ein Unternehmen aus dem DJSI entfernt wird – ungeachtet seines Aktienkurses. Beim Monitoring wird unter anderem ein **Verhaltenskodex** herangezogen, der sich mit Fragen wie Geldwäsche, Korruption, Insiderhandel und fairer Supply-Chain-Management befasst.

Eine weitere Säule des Monitoring sind die **Stakeholderanalyse** und ein **Medien-Review**. Hier werden insbesondere Krisensituationen überprüft. Tritt ein solcher Fall ein, werden die Auswirkungen auf die Reputation des Unternehmens und sein Kerngeschäft eingeschätzt. Gerät der Fall an die Öffentlichkeit, wird auch die **Qualität des Krisenmanagements** analysiert, d.h. wie gut die Öffentlichkeit informiert und ob Verantwortung übernommen wurde, ob Maßnahmen eingeleitet und relevante Stakeholder miteinbezogen wurden. Falls notwendig wird das DJSI World Index Krisenkomitee einberufen, das über den Ausschluss des betreffenden Unternehmens aus dem DJSI entscheidet.

Prof. Dr. Edeltraut Günther/
Dipl.-Kfm. Gabriel Weber, M.A., Dresden

Literaturempfehlungen:

- Dow Jones Sustainability Indexes (Hrsg.): FAQ – How are the DJSI Components Selected? www.sustainability-indexes.com, Stand: 2006; abgerufen am 28.06.2008.
- Dow Jones Sustainability Indexes (Hrsg.): DJSI World-Supersector Leaders. www.sustainability-indexes.com, Stand: 2007; abgerufen am 28.06.2008.
- Dow Jones Sustainability Indexes (Hrsg.): DJSI Licenses. www.sustainability-indexes.com, Stand: 2008; abgerufen am 28.06.2008.
- Günther, E.: Ökologieorientiertes Management. Stuttgart 2008.
- Lopez, V./Garcia, A./Rodriguez, L.: Sustainable Development and Corporate Performance: A Study Based on the Dow Jones Sustainability Index. In: Journal of Business Ethics, Vol. 75 (2007), S. 285 - 300.
- Parisi, C./Hockerts, K.N.: Managerial Mindsets and Performance Measurement Systems of CSR-related Intangibles. In: Measuring Business Excellence, Vol. 12 (2008), S. 51 - 67.
- Ricart, J.E./Rodriguez, M.A./Sanchez P.: Sustainability in the Boardroom – An Empirical Examination of Dow Jones Sustainability World Leaders. In: Corporate Governance, Vol. 5 (2005), S. 24 - 41.
- Schäfer, H./Lindenmayer, P.: Nachhaltige Kapitalanlagen I und II. In: WISU 36. Jg. (2007), S. 935, 1082.
- UNEP FI/Mercer: Demystifying Responsible Investment Performance – A Review of Key Academic and Broker Research on ESG factors. Geneva/Toronto 2007.
- van Dijken, F.: Corporate Social Responsibility: Market Regulation and the Evidence. In: Managerial Law, Vol. 49 (2007), S. 141 - 184.
- v. Flotow (Hrsg.): Marktentwicklung Nachhaltige Publikumsfonds 1. Quartal 2008. www.nachhaltiges-investment.org/, abgerufen am 25.6.08.

Zeit ermitteln lassen. Problematisch ist, dass **nicht zitierte Literatur** auch **nicht gefunden** werden kann.

Ebenso besteht die Gefahr, so genannten **Zitierkartellen** zum Opfer zu fallen. Zitierkartelle entstehen, wenn bestimmte Denkschulen (fast) ausschließlich die Arbeiten „Gleichgesinnter“ zitieren. Dieses Phänomen ist gerade in den Wirtschaftswissenschaften erstaunlich häufig zu beobachten, da hier das „Mainstream“-Denken (z.B. der neoklassische Ansatz in der Volkswirtschaftslehre) oft dazu führt, dass andere Denkansätze kaum noch wahrgenommen, geschweige denn zitiert werden. In juristischen wissenschaftlichen Arbeiten gilt diese Ein-

engung auf einen Erklärungsansatz als schwerer Fehler, da wissenschaftliches Arbeiten selbstverständlich bedeutet, sich intensiv und sorgfältig mit abweichenden Ansichten auseinanderzusetzen.

Außerdem lassen sich mit der „Methode der konzentrischen Kreise“ meist kaum **Quellen in Nachbardiisziplinen** finden. Zudem sind die gefundenen Beiträge – zwangsläufig – älter als die Ausgangsschrift, was wiederum – wegen der fehlenden Aktualität – den Erkenntnisstand mindert. Diese Art der Suche reicht deshalb in der Regel nicht. Mehr Erfolg verspricht die systematische Suche, auch wenn sie aufwändiger ist.

Systematische Suche

In diesem Fall sucht man von vornherein systematisch in allen einschlägigen Literaturquellen, seien es Fachzeitschriften, Lehrbücher, Monografien, Sammelwerke, Literaturdokumentationen oder Nachschlagewerke. Hinzu kommen elektronische Medien, Verlagsprospekte, Buchrezensionen und Zeitschriftenverzeichnisse. Wer seine wissenschaftlichen Aussagen auf ein solides Fundament stellen will, kommt an dieser Suche nicht vorbei.

Im Allgemeinen beginnt man diese – zugegebenermaßen recht mühsame, aber durchaus erfolgsträchtige – Literaturrecherche in jenen Fachzeitschriften, die für das Thema relevant sind (vgl. Nienhäuser/Magnus, S. 26). Dabei darf man sich jedoch nicht auf die aktuellen Ausgaben beschränken, sondern muss sich – und darin liegt oft die eigentliche Anstrengung – zu den **älteren Jahrgängen** (meist fünf bis zehn zurückliegende Jahrgänge) durcharbeiten. Selbstverständlich müssen nicht alle Artikel gelesen werden.

Kriterium	Fragen zur Beurteilung der Qualität der Literaturquelle
Titel des Beitrags	Besteht zwischen dem Titel und dem Thema der eigenen wissenschaftlichen Arbeit tatsächlich ein Zusammenhang?
Provenienz/fachlicher Hintergrund des Verfassers	Womit beschäftigt sich der Verfasser im Allgemeinen beruflich? Ist er Wissenschaftler, Praktiker, Journalist oder Laie?
Erscheinungsjahr der Quelle	Wann wurde die Publikation veröffentlicht?
Alter der in der Publikation verarbeiteten Quellen bzw. empirischen Befunde	Sind die dargestellten Befunde aktuell oder „veraltet“? Verarbeitet der Verfasser vorwiegend alte Quellen?
Titel/Art/Zielgruppe der Publikation	Handelt es sich um eine wissenschaftliche Publikation oder um eine für Praktiker?
Anzahl der Seiten	Bearbeitet der Autor sein Thema oberflächlich oder tiefgründig?
Anzahl der verarbeiteten Quellen	Wie viele Quellen hat der Verfasser verarbeitet?
Ausgewogenheit der verarbeiteten Quellen	Verarbeitet der Autor lediglich eine Quellenart (z.B. Lehrbücher) bzw. verzichtet er auf Ergebnisse aus Fachzeitschriften?
Herkunft der verarbeiteten Quellen	Verarbeitet der Verfasser lediglich deutschsprachige Autoren? Nimmt er auch die relevante fremdsprachige Literatur (insbesondere aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum) zur Kenntnis?
Berücksichtigung der Schlüsselquellen	Hat der Autor die wichtigsten Quellen zum Thema zur Kenntnis genommen und verarbeitet?
Berücksichtigung der wesentlichen Autoren	Hat der Verfasser die wichtigsten Fachvertreter berücksichtigt?
Spektrum der zitierten Denkrichtungen	Zitiert der Verfasser nur eine bestimmte „Schule“?

Abb.: Qualitätskriterien für die Literaturrecherche

Häufig liefern

- der Titel eines Beitrags,
- die Zusammenfassung (in anglo-amerikanischen „Journals“ wird sie „Abstract“ genannt) bzw.
- der Schlussteil eines Beitrags (Summary and Discussion)

wichtige Hinweise, ob der betreffende Artikel für das eigene Thema relevant ist. Insbesondere anglo-amerikanische Texte zeichnen sich durch einen systematischen Aufbau aus:

- Abstract
- Introduction bzw. Intro
- Literature Review
- Methodology and Sample
- Results/Findings
- Summary and Discussion (Implications)
- Future Research

Reichen diese Informationen nicht aus, bringt einen oft das **Querlesen** des Textes weiter.

Auf diese Weise findet man nicht nur die besten Beiträge, sondern lernt das betreffende Gebiet obendrein aus der **Hubschrauber-Perspektive** kennen.

Da eine übergroße Menge an recherchierten (und möglicherweise kopierten) Informationen nicht selten demotivierend oder sogar angsteinflößend wirkt, sollte man sich im ersten Schritt auf **einige wenige (zentrale) Quellen** beschränken. Die in der Abb. genannten Qualitätskriterien helfen dabei, die aufgespürten Literaturquellen zu bewerten und zu selektieren.

Bei der systematischen Suche muss man übrigens immer seltener in den Printausgaben der Journals blättern, da mittlerweile viele **Literaturdatenbanken online und/oder auf CD-ROM** verfügbar sind und einen Großteil der in den vergangenen Jahren erschienenen Artikel elektronisch zur Verfügung stellen, so etwa Wiso (www.wiso-net.de) für deutschsprachige, EconLit (www.econlit.org/) für englischsprachige Periodika.

Diese Datenbanken bieten einen nahezu idealen Zugang zu den relevanten und aktuellen Zeitschriften, zumal in der Regel nicht nur nach Schlagwörtern, Titel, Verfasser etc., sondern auch nach Stichwörtern gesucht werden kann. Da die Literaturdatenbanken jedoch teilweise unterschiedliche Quellen erfassen, sollte man sich vor der Recherche über die Eignung und Verfügbarkeit der einzelnen Medien erkundigen. Außerdem ist man auch immer wieder auf die Hardcopy-Variante angewiesen, da die neuesten Ausgaben der Zeitschriften erst nach einer gewissen Zeit (teilweise erst nach mehreren Wochen) in die Datenbank aufgenommen werden.

Vorwärts gerichtete Suche

Neben diesen beiden Recherchestrategien kommt ein dritter Weg in Betracht, den Nienhäuser/Magnus (S. 27) „vorwärts gerichtete Suche“ nennen. Wie bei der Methode der konzentrischen Kreise sucht man zunächst einen geeigneten Aufsatz (oder auch mehrere) als Ausgangspunkt. Anders als bei der rückwärts gerichteten Suche fahndet man anschließend aber nicht nach der Literatur, mit welcher der jeweilige Autor gearbeitet hat, sondern nach Autoren, die **danach** mit dem gefundenen zentralen Aufsatz gearbeitet haben.

Solche Hinweise liefert etwa der Social Science Citation Index (SSCI), der überwiegend englischsprachige Zeitschriftenliteratur erfasst. Der SSCI ist auf CD-ROM (und auch online) verfügbar, womit man auf die vollständigen Literaturverzeichnisse jener Autoren, die den „zentralen“ Aufsatz später verarbeiteten, unmittelbar zugreifen kann.

Tipps für die Verarbeitung der Literatur

Für die Verarbeitung der gefundenen Literatur gibt Becker zahlreiche nützliche Hinweise:

- Leihen Sie immer nur so viel Literatur aus, wie Sie während der Leihfrist bearbeiten können. Die Verarbeitung dauert fast immer länger, als man zuvor angenommen hatte.

ÖKONOMIK INTERAKTIV

Hier werden ökonomische Modelle erläutert und Aufgaben gestellt. Die ausführlichen Lösungen finden sich im WISU-Abonnentenbereich im Internet (www.wisu.de). Dort können auch interaktiv Veränderungen der Parameter vorgenommen und ihre Auswirkungen auf das Ergebnis beobachtet werden.

Endowment-Effekt

Nach der traditionellen Nutzentheorie sind die Präferenzen für ein Gut unabhängig davon, ob man es besitzt oder nicht. Ein einfaches Experiment des kanadischen Ökonomen Jack L. Knetsch widerlegt diese Annahme. Nachdem er einer Gruppe von Studenten Kaffeetassen geschenkt hatte, erhielt jeder die Gelegenheit, seine Tasse gegen eine Tafel Schokolade zu tauschen. Rund 90 Prozent der Studenten wollten die Tasse behalten. Einer anderen repräsentativen Gruppe schenkte er Schokolade. Nun wollten ca. 90 Prozent die Süßigkeit behalten, statt sie gegen eine Kaffeetasse zu tauschen.

Dies ist nur eines von vielen Experimenten (vgl. Kahnemann et al.), die belegen, dass Menschen ein Gut mehr schätzen, wenn es ihnen gehört. Dieser sog. Endowment-Effekt (**Besitzeffekt**) wird meist als Folge einer irrationalen **Verlustaversion** interpretiert. Allerdings kann diese „Unvernunft“ manchmal von Vorteil sein: Wer sich an sein Eigentum gebunden fühlt, kann bei Verhandlungen einen besseren Preis durchsetzen. Huck et al. zeigen dies anhand eines einfachen Verhandlungsmodells.

Zwei Individuen konsumieren die Güter x und y . Durch den Gebrauch der Güter können sie ihre „Fitness“ (z.B. in Form von Gesundheit, sozialer Macht etc.) vergrößern. Gemessen wird dieser objektive Vorteil durch eine für beide Konsumenten identische **Fitnessfunktion**:

$$F(x,y) = x^{1/2} + y^{1/2}.$$

Unabhängig davon verspürt jedes Individuum allein durch den Besitz eines Gutes einen zusätzlichen Nutzen e . Verfügt das Individuum z.B. über Gut x und kann es dies gegen das andere Gut y eintauschen, so weist seine subjektive **Nutzenfunktion** diese Form auf:

$$U(x,y) = F(x,y) + e \cdot x.$$

Die Abbildung zeigt ein Beispiel anhand von Indifferenzkurven. Ohne Endowment-Effekt ($e = 0$) würden dem Konsumenten eine Mengeneinheit von Gut y genauso viel Nutzen bringen wie eine Mengeneinheit von Gut x : $U(1,0) = U(0,1) = 1$. Befindet sich der Konsument dagegen im Besitz von einer Einheit des Gu-

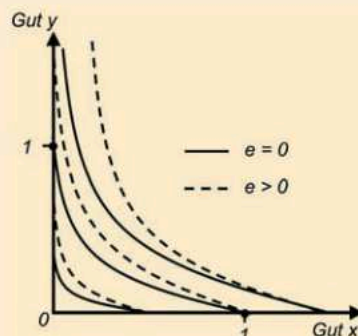


Abb.: Präferenzen mit und ohne Endowment-Effekt

tes x und ist $e > 0$, dann ist ihm dieser Besitz mehr als eine Einheit des Gutes y wert.

Nun sollen die beiden Individuen die Güter miteinander tauschen können. Konsument 1 besitzt nur eine Einheit von Gut x , Konsument 2 nur eine Einheit von Gut y . Jeder Tauschpartner wird versuchen, seine **Eingungsdividende**, d.h. den Nutzenzuwachs gegenüber der Ausgangssituation ohne Tausch, zu maximieren. Die **kooperative Nash-Lösung** dieses Verhandlungsspiels lässt sich herleiten, indem man das Maximum des Produktes der Eingungsdividenden beider Tauschpartner bestimmt (vgl. Berninghaus et al., S. 160 ff.). Mithilfe des interaktiven Arbeitsblatts können diese Lösungen für verschiedene Vorgaben der Endowment-Parameter berechnet werden.

- Zeigen Sie, dass die Verhandlungslösung ohne Endowment-Effekt zu einem Tausch von 0,5 Einheiten von x gegen 0,5 Einheiten von y führt.
- Gehen Sie davon aus, dass die Präferenzen von Konsument 2 weiterhin keinen Besitzeffekt aufweisen. Vergrößern Sie dagegen in kleinen Schritten den Parameter e bei Konsument 1. Überprüfen Sie dabei, ob ein mäßiger Besitzeffekt die Fitness von Individuum 1 gegenüber Individuum 2 vergrößert. Dieser Vorteil für Individuum 1 verringert sich aber wieder bei sehr hohem Endowment-Parameter.
- Welche Wirkung hat ein gleich hoher Endowment-Effekt bei beiden Individuen auf die Transaktionsmengen und die Tauschrelation?

Prof. Dr. Andreas Thiemer, Kiel

Literaturempfehlungen:

- Berninghaus, S.K./Ehrhart, K.-M./Güth, W.: *Strategische Spiele*. Berlin et al. 2006.
- Huck, S./Kirchsteiger, G./Oechssler, J.: *Learning to Like What You Have – Explaining the Endowment Effect*. In: *The Economic Journal*, Vol. 115 (2005), S. 68 - 702.
- Kahnemann, D./Knetsch, J.L./Thaler, R.H.: *The Endowment Effect, Loss Aversion and Status Quo Bias*. In: *Journal of Economic Perspectives*, Vol. 5 (1991), S. 193 - 206.
- Knetsch, J.L.: *The Endowment Effect and Evidence of Nonreversible Indifference Curves*. In: *American Economic Review*, Vol. 79, No. 5 (Dec. 1989), S. 1277 - 1284.

- Legen Sie für jede Quelle eine Karteikarte an, auf der alle für die korrekte Zitierweise sowie für das Literaturverzeichnis notwendigen Angaben notiert werden (einschließlich Standort, Signatur der Publikation). Man sollte die Quelle auch bewerten und Inhaltszüge machen, damit Sie später eine schnelle inhaltliche Zuordnung vornehmen können.
- Statt einer Karteikarte können Sie auch eine normale Text- oder Excel-Datei anlegen. Zur Literaturverwal-

tung stehen heute zahlreiche Programme zur Verfügung.

- Karteikarten haben einige Vorteile: Sie lassen sich sachlogisch und alphabetisch ordnen, außerdem erleichtern sie die Übersicht. Wer Karteikarten verwendet, sollte sie in einem Karteikasten sortieren.
- Neben den bibliografischen Angaben können Sie auf den einzelnen Karteikarten bzw. in der Datei auch weitere Informationen festhalten: Bibliothekssigna-

turen, kurze Inhaltsangaben, eine Notiz, ob eine Kopie oder ein Exzerpt angefertigt wurde, Hinweis auf Fernleihe/Bestellzeitpunkt etc.

- Nummerieren Sie Ihre Literatur strikt nach der Reihenfolge, in der Sie sie notieren (mit allen bibliografischen Angaben, die später für das Literaturverzeichnis gebraucht werden). Sie müssen dann auf den Kopien, Exzerpten bzw. Textentwürfen nur noch die jeweilige Quellennummer sowie die zugehörige Seite anbringen (z.B. 3, S. 11). Das erleichtert die Arbeit ungemein. Erst bei der weiteren Bearbeitung wird dann diese laufende Nummer durch vollständige Angaben ersetzt.

Prof. Dr. Martin Kornmeier, Mannheim

Literaturempfehlungen:

Becker, F.G.: Zitat und Manuskript: Eine praktische Arbeitshilfe zur Erstellung von wirtschaftswissenschaftlichen Arbeiten. www.schaeffer-poeschel.de/index.php?mod=zitat&menu=2, abgerufen am 20.7.08.
 Kornmeier, M.: Wissenschaftlich schreiben leicht gemacht: für Bachelor, Master und Dissertation. Bern 2008.
 Nienhüser, W./Magnus, M.: Die wissenschaftliche Bearbeitung personalwirtschaftlicher Problemstellungen: Eine Einführung. Essener Beiträge zur Personalforschung Nr.2/2003, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften Universität Duisburg-Essen, Essen 2003.

VERFAHREN IN DER WIRTSCHAFTSPRAXIS

Branchen-Risikoanalysen

Seit 2007 gelten für Geschäftsbanken modifizierte Regeln bei der Kreditvergabe. Diese neuen Anforderungen sind eine Folge der Neufassung der Eigenkapitalvorschriften im Finanzsektor, die auch unter dem Schlagwort **Basel II** diskutiert werden. Basel II verpflichtet die Finanzinstitute, ihre Kreditkunden detailliert zu überprüfen und die Ergebnisse quantitativ mittels **Ratings** darzustellen.

Neben der reinen **Unternehmensanalyse**, die insbesondere auf dem Jahresabschluss beruht, kommen dabei in vielen Fällen auch **Branchenanalysen** zum Einsatz. Für das Finanzgewerbe sind solche Branchenstudien jedoch nicht nur bei der Kreditvergabe und der Risikosteuerung, sondern z.B. auch bei der Anlageberatung von Interesse. Daneben werden Branchenanalysen von Unternehmen mit vielfältigen Liefer- und Abnahmebeziehungen zu anderen Wirtschaftszweigen bei ihrer strategischen Planung eingesetzt.

Wirtschaftszweig	Insolvenzquoten in Prozent	
	2004	2005
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	1,01	0,90
Energie- und Wasserversorgung	0,32	0,18
Baugewerbe	2,79	2,54
Handel	1,11	1,07
Gastgewerbe	1,40	1,30
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	2,02	2,01
Grundstück- u. Wohnungswesen, Vermietung	1,07	1,01
Erziehung und Unterricht	0,88	0,90
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	1,42	1,55
Erbringung sonstiger Dienstleistungen	0,66	0,62
alle Unternehmen	1,33	1,25

Abb. 1: Insolvenzquoten ausgewählter Branchen (Quelle: Statistisches Bundesamt)

Basel II und die Hintergründe

Kreditinstitute spielen in jeder Volkswirtschaft eine bedeutsame Rolle. So haben etwa die Erfahrungen in Japan in den neunziger Jahren gezeigt, dass Bankenzusammenbrüche zu erheblichen volkswirtschaftlichen Verwerfungen führen können. Konsequenterweise unterliegen Kreditinstitute deshalb – anders als die Unternehmen der meisten anderen Branchen – besonderen **Regulierungen und staatlicher Aufsicht**.

Probleme im Bankensektor entstehen oft durch **Ausfälle wichtiger Kreditnehmer**, die ihren Zins- und Tilgungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen können. Muss ein Finanzinstitut Kreditausfälle mehrerer wichtiger Kunden (meist Großunternehmen) hinnehmen, kann es schnell in Schieflage geraten. Mit diesem Problem befasst sich Basel II. So hat der bei der Bank für internationalen Zahlungsausgleich in Basel angesiedelte Ausschuss für Bankenaufsicht neue **Eigenkapitalregeln für Kreditinstitute** aufgestellt, die derartige Schieflagen verhindern sollen.

Basel II beruht auf **drei Säulen**: den quantitativen Mindestanforderungen an das Eigenkapital, dem Prüfungsverfahren der Aufsichtsbehörde und der Stärkung der Marktdisziplin aufgrund erweiterter Transparenzanforderungen (vgl. Hofmann, S. 1202). Diese neuen Vorgaben, die über viele Jahre diskutiert und immer wieder geändert wurden, werden nach ihrer Übertragung in eine EU-Richtlinie und in nationales Recht seit 2007 im Finanzsektor angewandt (vgl. Cluse/Cremer, S. 329 ff.).

Im Mittelpunkt stehen die **Mindestanforderungen an das Eigenkapital**. Bei jeder Kreditvergabe müssen die Geschäftsbanken einen bestimmten Prozentsatz der Kreditsumme **mit Eigenkapital unterlegen**. Der Prozentsatz variiert je nach Bonität des Schuldners. Risikoreiche Kredite müssen mit mehr Eigenkapital unterlegt werden als Kredite, bei denen mit sehr großer Sicherheit mit einer Rückzahlung gerechnet werden kann (vgl. Erxleben, S. 1441). Um dieses Risiko zu ermitteln, wird auf **Ratings** zurückgegriffen. Mittels Rating-Verfahren wird aus einer Vielzahl von Daten zu Unternehmen, Unternehmer, Branche etc. eine **Kennzahl** errechnet, die als Indikator für die **Ausfallwahrscheinlichkeit** von Krediten dient. Ein schlechtes Rating bedeutet für das kredit-